

gegenüber

Wido von Osnabrück und vor allem der geistig am höchsten stehende, uns dem Namen nach unbekannte Hersfelder Mönch in seinem "Liber de unitate ecclesiae conservanda" aus den Jahren 1084-1090; denn seine Worte gelten in erster Linie dem Prinzipienstreit, in dem er sich energisch für das göttliche Recht des Königs und für die Beschränkung der Kirche auf das Wort Gottes einsetzte. In Italien vertraten den kaiserlichen Standpunkt der Kardinal Beno und der Bischof Benzo von Alba, von denen der letztere der bedeutendere war. Benzo hatte einst unter der vormundschaftlichen Regierung der Königin-Mutter Agnes im Winter 1061/62 in Rom die kaiserliche Sache vertreten: in einer grossen Versammlung des römischen Volkes hatte er gegen Papst Alexander II. die schwersten Vorwürfe erhoben und schliesslich den Cadalus als königlichen Gegenpapst durchgesetzt; er hatte 1064 den jungen König zu energischem Vorgehen gegen den Papst aufgefordert und in den kritischen Jahren 1080/81 in leidenschaftlichster Form Anklagen gegen Gregor VII. erhoben. Jetzt vertrat er die alte Auffassung von der Überordnung des Königs über den Papst und dessen Recht, die Päpste zu ernennen. Damit verteidigte er energisch das alte Verhältnis zwischen König und Kirche. An Versuchen, einen Ausgleich zwischen Kaiser und Papst herbeizuführen, hat es nicht gefehlt, aber sie scheiterten sämtlich, weil der Kaiser seinen Gegenpapst Clemens III. nicht fallen lassen wollte. Daher zog Heinrich IV. 1090 zum dritten Male nach Italien.

Hier hatte er anfangs grossen Erfolg, bis es der päpstlichen Partei gelang, dem Kaiser Feinde in der eigenen Familie zu erwecken. Die Gräfin Mathilde wusste Konrad, den jugendlichen Sohn Heinrichs IV., seinem Vater abspenstig zu machen und ihm in Mailand die lombardische Königskrone zu verschaffen. Das führte im weiteren Verlauf der Entwicklung zum ersten lombardischen Städtebunde unter Führung von Mailand und zur Erneuerung der Pataria, und das hatte die Folge, dass der Kaiser von der Verbindung mit Deutschland abgeschnitten und politisch für längere Zeit matt gesetzt wurde. Der politisch grösste, aber moralisch höchst unerfreuliche Erfolg der päpstlichen Partei war, dass es ihr gelang, die 2. Gemahlin des Kaisers namens Adelheid - die 1. Gemahlin Bertha war am 27. Dezember 1087 gestorben, die als Tochter des russischen Grossfürsten Jaroslaw von Kiew den Namen Praxedis geführt hatte, auf die päpstliche Seite hinüberzuziehen und sie zu schweren Verleumdungen gegen ihren Gemahl veranlassen. Die Frage, aus welchen Gründen Heinrich IV. diese Ehe mit einer russischen Prinzessin einging, kann in diesem Zusammenhange nur gestreift werden, weil sie hauptsächlich für die Geschichte des Verhältnisses zwischen Deutschland und Byzanz von Bedeutung ist. Zweifellos war der Vater der Praxedis der mächtigste und reichste aller russischen Fürsten. Er war in 1. Ehe mit einer Tochter des byzantinischen Kaisers Konstantin Monomachos verheiratet gewesen und war ausserdem mit dem durch den Normannen Wilhelm den Eroberer vertriebenen englischen Königshause und dadurch auch mit dem dänischen Königshause verwandt, ferner mit dem schwedischen, polnischen, ungarischen und französischen Königshäusern. Das 11. Jahrhundert war dadurch eine Zeit zahlreicher Beziehungen zwischen Russland und den westeuropäischen Staaten geworden, veranlasst durch diesen bedeutendsten der russischen Grossfürsten Jaroslaw I., der durch diese zahlreichen Eheschliessungen mit den Herrschern der anderen europäischen Staaten in enge politische Beziehung zu kommen suchte. Von der Bedeutung und dem Reichtum des damaligen Russlands hatte sich Heinrich IV. sowohl durch die an seinen Hof geflüchteten russischen Fürstlichkeiten wie durch Gesandtschaften der Jahre 1068 und 1075 überzeugen können. Aber die Verbindungen gingen noch weit darüber hinaus. Der kaiserliche Gegenpapst Clemens III. hatte zur selben Zeit mit der byzantinischen Kirche Verhandlungen über eine Union der beiden Kirchen angeknüpft, die, wie kürzlich mit Recht bemerkt wurde, wenn sie gelungen wären, die Sache des Papstes Urban II. schwer geschädigt und umgekehrt, dem deutschen Kaiser zum Verteidiger des wahren Glaubens und der christlichen Einheit gemacht haben würden. Aber die Verhandlungen scheiterten, weil der Kiewer Metropolit in